teilt, unter den Schalen sitzt die grösste Menge, 50—60 %. Auch sollen kranke Kartoffeln und solche, welche bereits Luftkeime aufweisen, einen grösseren Solaningehalt besitzen, wie gesunde und weniger stark ausgewachsene. Jedenfalls sind zu Vergiftungen 0,2—0,4 gr Solanin notwendig, und derartige Mengen werden selten durch den Genuss von Kartoffeln dem Körper zugeführt. Gewöhnlich werden bei Vergiftungen durch Kartoffelsalat ebenfalls bact. proteus in diesen nachgewiesen, so dass man die Krankheitserscheinungen auch auf die Anwesenheit dieses Mikroorganismus respektive auf die von ihm gebildeten spezifischen Giftstoffe zurückführen muss.

Monographie des Hausstorchs.

Vollständige ausführliche Lebensgeschichte. Seine örtliche Verbreitung in Deutschland. Wichtige und wunderliche Tatsachen aus dem Leben des weissen Storches, des interessantesten „Hausvogels" Nutzen und Schaden, besonders auch in jagdlicher Hinsicht.

Von

Wilhelm SCHUSTER, Pfr.

(Fortsetzung.)

Erstens: **Warum Störche so leicht verhungern.** Im Mai 1902 sind die meisten Jungen sämtlicher Storchnester im Kanton Solothurn verhungert, ebenso im Kanton Aargau (in Kappel, Gunzgen, Gunzger-Allmend, Hägendorf, Bülach, Suhr, Umiken, Oerlikon usw.); desgleichen erleiden viele Störche im März bei Kälterückschlägen den Erfrierungstod, weil der Hunger ihren Körper matt und widerstandslos gemacht hat. Denn der **Storch ist an die Frösche gebunden.** Ziehen diese sich aber bei Kälte zurück oder werden sie auch nur sparsam, dann hungert der Storch, denn er braucht viel Nahrung zu seinem Unterhalt. Wird die Futterquantität zu klein für seinen eigenen Leib oder die gefräßigen Jungen, so ist Hungertod die einzige Folge.

Und zweitens verstehen wir warum der Storch dauernd in Deutschland abgenommen hat und strichweise noch dauernd abnehmen muss.[1]) In Kulturländern werden die Frösche rar. Die

[1]) In Strassburg gab es vor 20—30 Jahren 120 Nester, 1905 aber nur 9. Nur zum geringsten Teil erklärt sich dies durch den Gebrauch von Steinkohle anstatt Holzbrand. („Ornith. Rundschau" 1906).

ausgedehnte Agrikultur, die Trockenlegung der Sümpfe und Geradlegung der Flüsse vertreibt die Frösche. Nun könnte ja auch der Storch bei weniger Fröschen leben, wenn er nicht eben viel Frösche unbedingt zum Fristen des Lebens brauchte. Und so geht diese zweite Tatsachenerscheinung letztlich auf denselben Grund zurück wie die erste: Der Fleischkonsum des Vogels ist zu gross. 6625 Zentner Fleisch verzehren alle Störche Deutschlands an nur einem Tag im Herbst. Dieser grosse Fleischkonsum wird aber bedingt durch die Grösse des Vogels. Und so finden wir in diesem Zirkelgang wiederum als der Weisheit letzten traurigen Schluss: Dass körperlich grosse Tiere bei steigender Kultur nicht mehr bestehen können, abnehmen, verschwinden, die kleineren bleiben. —

Jeder Vogelfreund aber, welcher im Frühjahr die gallartigen Froscheierballen zerschlägt oder ans Land zieht, schadet damit dem Storchbestand indirekt ausserordentlich. Das zur freundlichen Kenntnisnahme! [1])

Ueber die Froschvertilgung durch den Storch sich aufzuregen, haben übrigens die feinen Gourmands, welche im Reichstag über das Schicksal des Storches mit weniger Weisheit als faden Witzen beraten haben, nicht nötig, da an die städtischen Hotelküchen (und gerade an die Berliner) der Frosch nicht stück-, sondern scheffelweise abgeliefert wird.

Der Storch als „Scheinheiliger." Ist er ein Bienenfresser?

Die meisten Jäger sind dem Storch nicht hold. Sie nennen ihn den grossen „Scheinheiligen". Denn angeblich tue er ganz vertraut mit dem Menschen, zeige sich „unschuldig", ja täppisch usw.; draussen im Felde sei er aber in Wahrheit ein grosser Feind der Niederjagd.

Abgesehen davon, dass Begriffe wie „unschuldig" auf Tiere nicht anzuwenden sind — denn kein Tier kennt ein Gut und Böse und unterscheidet also auch nicht zwischen Gut und Böse —, so ist jene Bewertung des Storches eine zum Teil zwar richtige, aber sehr eigennützige.

(Fortsetzung folgt).

---

[1]) Uebrigens schadet er auch der Kultur und dem Wohlbefinden der Menschen. Denn die Frösche als Insektenvertilger sind durchweg nutzstiftende Tiere.